

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Wahl und Zeit". Es ist Publikationsorgan der sozialdemokratischen u. gewerkschaftl. Organisations- u. amtli. Organ vereinig. Gewerkschaften. Dr. Arbeiterkreise & Gewerkschaften Nr. 2460/57, 2465/57, 2500/57. Persönliche Anzeigenverwaltung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unentgeltlich eingehenden Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. halbjährlich, insgesamt 2,30 RM., für Abholer wöchentlich 0,20 RM., halbjährlich 2,30 RM., durch Postboten zugesellt 2,70 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. — Anzeigenpreis 12 Pf. im Tages- und 30 Pf. im Belegenteil der Blätter. Hauptvertriebsstelle: Dr. Arbeiterkreise & Gewerkschaften Nr. 2460/57, 2465/57, 2500/57. Postfach 2011 Halle

Neujahr 1931

Betrachtungen deutscher Politiker zum Jahreswechsel

Neujahrsgedanken 1931.

Von Reichstagsler Dr. Brüning.

Einen Neujahrsartikel des Reichstagslers entnehmen wir folgende Gedanken:

Das Jahr 1930 werden Millionen und aber Millionen unseres Volkes mit einem gewissen Aufstöhnen (scheiden) leben; gut, daß wir es hinter uns haben! Denn es war ein schweres Jahr, ein Jahr, das uns viel zu schaffen machte. Die Konjunktur von 1927/28 legte ihren Keim von 1929 bis in das Tal einer tiefen Depression fort und machte Millionen deutscher Volksgenossen erwerbslos. Die Finanzverhältnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden wurden kritisch, Depression und Krisis der Finanzen nährten das Mißtrauen in unserer Nation, ob das Leben und das Wachstum unserer Nation mit der gegebenen verfassungsmäßigen Ordnung der politischen Kräfte am besten gewährleistet seien. Es wurden Bewegungen groß, die über dieses Mißtrauen hinaus die gegenwärtige Ordnung unserer politischen Verhältnisse als des Ruins des Staates und der Nation Schwand anklagten und sich anheißig machten. Volk, Staat und Kultur aus ihren Grundfesten, ihrem Blute und ihrer Zukunft erneuern zu können. Solche Bewegungen waren vorauszu sehen. Von außen fanden die innerpolitischen Erregungen Zündstoff an der allgemeinen politischen Unruhe in der Welt sowie an der Abneigung der Mächte, in den Fragen der Abrüstung der deutschen Rüstungsverpflichtung sowie der Souveränitätsschrittweise im Osten eine schrittweise, d. h. die Völker beruhigende, Gegner verabschwendende, die Kultur der Menschheit fördernde Politik zu aktivieren.

Politischer Verstand oder Unverstand hindert uns vorwiegend noch weniger als bei anderen Völkern das Verbot bestimmter sozialer Schichten oder Berufe. Im Gegenteil finden wir über all jedoch in hohen Graden. Das heißt sich auch selbst von der profan-politischen Betätigung. Es kommt es, daß unser politisches Leben so mannigfaltig ist, daß es darin quillt und braust, daß immer etwas los ist, daß es aber auch so schwer ist, eine solche, d. h. wirksame Politik nach höherer Überlegung zu betreiben, wie es doch eigentlich sein muß. Dennoch aber hat sich im abgelaufenen Jahre wieder politisches Verständnis äußern und durchleben können, daß wir der Finanzen wieder — trotz der fortwährenden Depression — eine feste Grundlage geben konnten. Und was geordnete Finanzen nach den verschiedenen Richtungen hin bedeuten, sollte allgemein bekannt sein. Wir haben jedoch manchen Tag können, um den Verlauf der Konjunktur zu erleichtern. Die Arbeitslosenversicherung — die weit mehr ist als ihr Name besagt — konnte besonders dank der Arbeitnehmerschaft selbst in ihren Leistungen gesteigert werden. Wie denn überhaupt unser ganzes staatliches, soziales und wirtschaftliches Leben glücklicher, innerlich und ich sage es ausdrücklich dabei, keineswegs nur durch die Tätigkeit der politischen Organe, sondern mindestens ebenso sehr durch die Tätigkeit und Ordnungstreue aller Verantwortlichen in Stadt und Land vor den Katastrophen bewahrt geblieben ist, die zeitweilig ernsthaft drohten. Wenn es aber Leute gibt, die da meinen und ausruhen, wir stecken ja schon mitten in der großen Katastrophe drin, so kann man bemerken, nur sagen: Sie wissen nicht, was sie reden.

Hoffnungen deutscher Parteiführer.

Ein wahrer Patriote von Neujahrsbetrachtungen und Neujahrsgrüßwörtern geht diesmal mit der Jahresdrehung durch die Rechte. Auch die Parteiführer haben sich mit Neujahrsgrüßwörtern begeben. Beachtung verdienen die Ausführungen

des Parteipolitikers Dingeldey, des Zentrumsgewerkschafters Dr. Kaas sowie des Führers der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Dreifisch.

Dingeldey spricht die Hoffnung aus nach einer „Anschmiegung der aufstrebenden vaterländischen Bewegung“ (d. h. nach einer gewissen Entspannung der inneren Spannung für die Ziele des Internationalsozialismus). Dingeldey wünscht den Geist der Volksgemeinschaft, der die Kraft besitzt, eine neue Form der Zusammenbindung von Unternehmern und Arbeitnehmern in Anerkennung des Privatigentums und der freien Persönlichkeitsrechte in allen Lager unseres Volkes zu schaffen und es so von den Fieberqualen wirtschaftlicher Not und Kämpfe zu befreien.

Dr. Kaas betont, das Jahr 1931 werde außenpolitisch und damit rüstungsmeiße auch innenpolitisch im Zeichen des Evolutionsgedankens stehen. Die Welt vom status quo sei eine Fieberhöfische. Der sie vertrete, möge sich zum Schrittmacher des Fortschritts. Europa werde erst gefunden können, wenn Deutschlands Lebensrechte in offener Politik mit den übrigen Völkern des Kontinents Raum gegeben werde. Der Weg zu diesem Ziele liege lang und hart und nur durch Sammlung, nicht aber durch Zerstückung zu bewältigen.

Sozialdemokratischer Jahresrückblick.

Dreifisch sagt seinen Jahresrückblick für das deutsche Volk in sechs Forderungen zusammen. Sie lauten:

1. Der politische Kampf möge nicht länger mit Bomben, Schlagringen, Revolvern und Dolchen, sondern wieder mit den Waffen des Geistes ausgefochten werden.
2. In dieser Auseinandersetzung möge das deutsche Volk zu der Überzeugung kommen, daß nicht eine irgendwelche geistige Diktatur, sondern die Demokratie das Fundament bildet, auf dem es seine Zukunft aufbauen kann.
3. Es möge sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die Wirtschaftskrise, unter der die Welt leidet, ihre tiefsten Wurzeln in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat und daß nur der Sozialismus — der marxistische — das Uebel zu bannen vermag.
4. Es möge auch unter der Herrschaft des kapitalistischen Systems alles gegeben, was die Folgen der Krise mildernd für die deutschen Arbeiter zu lindern vermag. Es möge insbesondere der Erwerbslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch Stärkung der Rufen zu Reize gegangen werden, nicht aber durch Lohnabbau.
5. Es möge jenseits der Grenzen das Verständnis beifür hoch werden, daß die deutschen Arbeitslosen nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern in dem der Welt herabgesetzt und in einer weit kürzeren als der im Haug-Plan vorgesehenen Zeit beendet werden müssen.
6. Es möge dieses Ziel angestrebt und erreicht werden durch eine Politik gegenseitiger Verständigung unter Verzicht auf Gewalt und Bedrohung und nicht zuletzt mögen die Siegerstaaten sich

Der Anfang der Quelle.

Das Erneuerte Schöffengericht in Zübingen hatte sich mit zwei Sabelnweilen zu befassen. In einem Falle standen sich ein Rechtsanwalt anwalt aus Hammel und ein Arzt aus Zübingen, im zweiten Fall ein Rechtsanwalt aus Zübingen und ein Student aus Berlin gegenüber. Geheißer wurde in Verbindungshäusern. Bei dem Sabelweil zwischen Rechtsanwalt und Arzt wurde einer der Beteiligten verletzt. Die Regeln für den Streitfall wurden vorher genau vereinbart. Das Urteil lautete gegen den Rechtsanwalt und den Arzt auf je 3½ Monate Gefängnis, gegen die beiden anderen Duellanten auf je 3 Monate

Gefängnis, welche Folgen für Europa entstehen, wenn sie die im Versailles Vertrag und im Völkervertrag übernommenen Verpflichtungen zur Einstellung ihrer Rüstungen unerfüllt lassen.

Düstere Ausblicke.

Eine französische Besorgnis für Deutschland. Auf Grund zahlreicher Unterredungen mit deutschen Reichspolitikern glaubt der Pariser „Matin“ dem deutschen Volke eine recht düstere Prognose stellen zu können. Der Reichstag werde wahrscheinlich bis Mai aufgelöst werden. Länger werde es Brüning nicht gelingen, sich im Amt zu halten. Bei Neuwahlen müsse man mit einem Anwachsen der Nationalsozialisten rechnen. Die Hitlerleute könnten im neuen Reichstag mit 160 Mann einziehen. Reine man dazu noch 100 Sitze für Deutschnationale, Volkspartei und die rechtsradikalen Splitterparteien, so ergäbe sich eine Reichsmehrheit von 290 Stimmen. Eine Zweierfront sei von den Reaktionen nach zu übersehen. Es solle ihnen an politischen Führern. Deshalb dürften sich die Nazis mit dem Reichsfinanzminister und dem Kriegsminister in einer neuen Regierung begnügen.

Wie kann Europa gefunden?

Bemerkenswerte Ansichten Gailors. Der ehemalige Ministerpräsident Gailors hielt am Dienstag in Paris einen öffentlichen Vortrag über die Weltwirtschaftskrise. Er erklärte dabei, daß

Europa in der Nachkriegszeit zahlreiche schwere Fehler begangen

habe. So sei es ein Unlück gewesen, Europa ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in zahlreiche Kleinstaaten zu zerlegen, ohne den neuen Staaten nicht auch gleich einen Wirtschaftsbedarf mit auf den Weg zu geben. Zu durch sie es zur wilden Loge des Wirtschaftsnationalismus und des Protektionismus gekommen. Nicht minder schwer sei der Fehler gewesen, daß man das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden nicht gleich geregelt habe. Man habe von dem besiegten Deutschland zu viel zu fordern versucht. Man habe die verschiedensten Teile Rohstoffreichtums untereinander verteilt, dort eine ganze Armee von Industriemagnaten geschaffen und eine industrielle Inflation betrieben.

Aus dem Chaos gebe es nur einen Ausweg: den über die europäische Föderation.

Bei der wirtschaftlichen Einigung Europas müßten natürlich zahlreiche künftige geschichtliche Anknüpfungen vermindern. Das aber trage zur Geländung des Weltfriedes bei. Gailors schloß mit einem Appell an die deutsch-französische Verständigung und hielt seinen Hören vornehm das Wort des römischen Geschichtsschreibers Tacitus vor, das leider und immer Wahrheit sei: „Die Gallier und die Germanen sind durch einen breiten Fluß, hohe Gebirge und die gegenseitige Furcht vor einander getrennt.“

Neujahrsgrüße.

Das württembergische Landesorgan des Zentrumsbewegtes in diesem Urteil: „Zukunft hat aber Gesänge waren für solchen Unlück doch angemessen.“ Es muß doch die Krone aufgeworfen werden, warum der zum Zentrum gehörende Justizminister Dr. Henke die Staatsanwaltschaft nicht angewiesen hat, Justizhaus- oder Gesangsstrafen zu beantragen, denn in beiden Projekten hat der Antrag des Staatsanwaltes nur auf Festnahme delatet. Und warum werden die Justizbehörden nicht für antwortlich erklärt, die ihre Funktion für solchen „Unlück“ bereiteten haben?

Erneuerung!

Neue Führung im neuen Jahr!

Von Wilhelm Hoffmann.

„Reife deinen Zeitgenossen, was sie bedürftig, nicht was sie lehren.“ An der Schwelle des Jahres 1931 klingt dieses Wort von Friedrich Schiller, als sei es eine Mahnung und eine Stärkung für alle in diesem Lande der Niederlage und des Niedergangs, der Krise und der Verzweiflung nur für schonungslos Anklager und Kritiker, nur für Propheten kommender nationaler oder internationaler Wunder zu ernten. Enttäubte unterliegen ihre Reiter nie, sondern ziehen sie mit in die Tiefe, wenn nicht überlegenes Willen und Können die vom Lode Bedrohten zu trägt. Wir durchleben in Deutschland Jahre, die von seinen politischen Führern (solche Rettungsworte) verkörpert. Gerade auch die Sozialdemokratie, und sie mischt nicht am meisten, sieht unter dem wirtschaftlichen politischen und sittlichen Jnang, Empfindungen treffen zu müssen für das, was die Zeitgenossen bedürftig, nicht was sie lehren.

Das mag Geschichtsschreibern in späteren Zeiten Grund sein, einen erheblichen Nachklang auf diejenigen anzunehmen, die nach einem anderen Wort von Schiller mit ihrem Jahrhundert lebten, ohne kein Geschick zu sein. In der grauenhaften Gegenwart, in dem ungerechten Urteil, in dem die bittere Not alle ihre Opfer verleben muß, werden diejenigen nur schwer bestehen können, die ihre tiefe Einsicht und nicht Erbitterung und Verbitterung, in bedenklich ist sein mögen, zur Richtung ihres Handelns machen.

Ein Staat, dessen Willensbildung auf der politischen Überlegenheit seiner Bürger, auch vor allem, beruht, muß in Scheitern geraten, wenn wirtschaftliche Zerrüttung vielen Millionen seiner Bürger die politische Reimung raubt. Eine Partei, deren Massen ohne Arbeit und ohne Sicherheit von der Krise geschüttelt werden, muß das Anrecht leistungsfähig und unangenehm Zernagung sein, die keine andere Möglichkeit für die Verbesserung ihres Bestandes haben, als enttäubte Zeitgenossen aufzuwachen. Die Sozialdemokratie kennt die schwere Belastung, unter der sie in das Schicksalsjahr 1931 hintritt. Wir fragen sie, weil wir sie fragen wollen, wenn wir nicht gegen unser hohes Wissen das deutsche Arbeitsvolk in noch jahrelangen Mühen gehen lassen wollen.

Es war niemals leichter, politische Aufgaben zu stellen, als jetzt, und niemals leichter, politische Schritte zu unternehmen, als jetzt. Die Weisheit des Kapitalismus und ihre Unfähigkeit zu antworten, das Verhängnisvolle der kapitalistischen Friedensschlüsse, Erbitterungen und Grenzschmelzen aufzuzeigen, die Polarisierung des Mittelstandes in Deutschland und seine geringere Fertigung zu konstatieren, die Arbeitslosigkeit des alten und des neuen Proletariats zu betreiben, ob das in Linderung ist und kann in solchen Zuständen von jedem Demagogen geübt werden.

Wehr noch. In diesem Jahr 1931 in Deutschland einen Umkehr herbeizuführen, eine innere Katastrophe, ein Chaos — auch das schert nicht viel. Nur ein abgerichtetes Volk von Tugend und Gewissenhaftigkeit. Die Sozialdemokratie braucht nicht einmal mit den Nationalsozialisten und den Kommunisten gemeinsame Sache zu machen. Sie braucht nur Verantwortung und Arbeit zu leisten, was die Arbeiter und die Arbeiterbewegung zu tun haben. Welche Arbeiterbewegung? Das ist nicht mehr im Ernst von den „Revolutionären“ links und rechts fertig. Was aus dem wilden Durcheinander an Reum sich entziehen wird? Auch das weiß niemand. Wir sehen mit Staunen, daß trotzdem Millionen Menschen, und nicht nur Arbeiter sondern auch Volksgenossen von etlichen

betriebe am 30. Juli: SPD. einen ganzen, freie Gewerkschaften 10 Eise.

Am 8. August: 40 Jahre KRS. 20. August in Halle über 12 000 Arbeiter, 5000 davon ausgeleert. 24. August Feiert der Arbeit, Tausende folgen dem Gewerkschaften. Verträge, das heißt zu lösen, schlagen sich, die Gewerkschaften und die Betriebsratsmitglieder wollen sich kommunizieren immer neue Vorklagen. Am 10. August trafen die hallischen Zimmerer von Mostau ab. Bald darauf wählte Belegschaft des KRS. Druckereibetriebes 3 Betriebsratsmitglieder und 2 gewerkschaftliche Betriebsrats, am 9. September Romsum-Belegschaft 5 Betriebsratsmitglieder gegen nur 3 Parteimitglieder.

Im Haushaltungsausschuß am 18. September Ablegung der Budgetrechnung. In der gleichen Sitzung gelang es die Regis von der „Welt“ Seite der Gelderei nach Ablauf der hohen Gehaltsverträge vor dem sozialdemokratischen Antrag, die Gehälter der höheren Beamten bei Abzug und Stab-Gehältern zu kürzen. Hauptverträge enthielt sich der Stimme und ermöglichte so die Ablehnung. Im Stadthaus schloß sich langsam ein KRS. Stadt-vater. Somit hatte am 23. September Vorsteher Puffe die Möglichkeit, mit entscheidender Doppelstimme Bürgerrechtler, Grundbesitzer und Arbeitervereiner zu diffundieren. Bald darauf besetzten Kommunisten und Nazis Neuwahl der Stadterwerbsstellenvermittlung.

Am 11. Oktober Beschluß der SPD-Funktionäre auf Austritt aus dem KRS. Am 14. steht SPD-Drucker vor dem Schlichter, verlangt Arbeitsförderungsversicherung. Am 18. Oktober fordert Romsumberger Belegschaft, um 109 Leute zu entlassen. Am 27. Oktober beschließen die 500 Funktionäre der mitteldeutschen Bergarbeiter Arbeitsvermittlung; Beschluß, das Mehrarbeits-gesetz kommen zu kündigen. Nazis beantragen am 28. Oktober im Stadthaus, SPD-Anträge auf Unterbrechung der Erwerbsstellen abzulehnen. Bürgerrechtler mit Freunden. Am 2. November trainieren Nazis in der „Zaunhofsbrauerei“ Bürgerkrieg. Wichtig und einbruchslos beginnt am 9. November die SPD den Revolutionstag. Spontan wurde aus der Parteiführung eine Demonstration. Damit begann der energische Kampf gegen die falsche Seite.

Nach langen Kämpfen gelangt in der Sitzung vom 25. November, eine Weidrecht für den Anfall der Brandbezüge zu gewinnen. Kommunale — natürlich! — wieder gegen gesunde Bodenpolitik. Am 30. November markierten 2000 hallische Sozialdemokraten gegen die falsche Seite auf. Am 2. Dezember schloß der nächste Schluß. In sämtlichen überfließen Seiten des Volkspart, berieten an 4000 die Antikörper des Staatsanwalts, Gewerkschaften, Sozialdemokratische Mitglieder-Verammlung bekannte sich am 12. Dezember zu verhasster Aktion. Am 19. Dezember endlich Verbot des Nazistudenten, die Nazis, die „Stellenkampf“. Die Gewerkschaften geben zu praktischer Hilfe für die Gewerkschaften über.

Einige bemerkenswerte Daten.
11. Januar: Pöhlungsaktion einseitig; 12. Januar: 10 Jahre Volksbildung; 3. Februar: Anberaumung der Gewerkschaften, Volk- und Leben-Dauerhaft; 17. Februar: Bauers Feinde gefunden; 12. Mai: Eröffnung der Pädagogischen Akademie; 21. Juni: Beendigung des großen Leunawerkes mit Tötung von insgesamt 9 Tötung-Gewerkschaften und 424 000 M. Geldstrafe. 6. Oktober: 8000 Menschen in der Stadt, die die Pöhlungsaktion und Heine-Kampagne schloß. 10. Dezember: Heimfahrten-Straßen endgültig erledigt.

„Feuer in U. S. A.“

Roman von Karl Aloys Schenzinger

Copyright 1929 by „Wiegand Weiden“, Berlin W 50

20 Nachdruck verboten.
Der Stein ist damals verbrannt, Vater. Veg dich nieder! Was kamst aus dieser Stein?
Lulahohe hat ihn... aus dem Zimmer... aus dem Feuer...
„Du quälst das Fieber. Laß doch diesen Stein!“
„Du hast nichts bekommen?“... durch die Welt... ein Mädchen...
„Nein, Vater. Hier ist Wasser. Willst du nicht?“
„Er gab mich die Luftung... dann ist wohl der Engel geflücht... dann ist Lulahohe ein Dieb...“
„Wo?“
„Die Augen des Kranken wurden groß. Er sah glühende Rote. Aus ihm fiel der Atem, färs, hart, immer schmerzlicher.“
„Er starb mit einem oellenden Schrei.“
Mit Rohs Gesicht: war hart und weiß wie Marmor.

Die Gedanken war keine Zeit.
Die Ingenieure fanden im Kreise. In der Mitte hielt Mabel-Arte fest. Der erste Ingenieur erstarrte schreiend: „Der größte Teil der Luft vermischt die Arbeit. Die Luft ist vor dem Fieber in dem Geruch. Die Leute paden ihre Zeichen. Sie wollen nach Port Habel. Inzwischen füllten sich die Stuben. Die Wälfins sind nur prophetisch. Das ist nicht ohne Unterhalt. Rod hat sein Beschäftigt. Ein Fracht genügt. Es droht Sabotage.“

Alle Augen waren fragend auf die Herrin gerichtet. Wie Rod nahm die Befehle von dem Tisch, trat ins Feuer, sprang in den Sattel. Sie trat nach dem Camp in Schreien. Die Ingenieure schlossen. Der Handwerker Wagnen und Pferde wurden durcheinander. Ritten. Gerade. Die Zeit der Gefahr lag unheimlich dem Zeichen der Abwärtsbewegung. Ein Signal trat alle auf den Weg. Wie Rod sprach laut: „Neben konnte ich verhalten.“
„Hier ist kein Gelangnis. Wenn kann gehen mit er will. Jeder kann gehen. Es ist bald genug.“
„Der Herr hat sein Wort.“
„Neben konnte ich verhalten.“
Der Mann sah Compagny gehen. Er war ein Wagnen-Inspektor der Gesellschaft. Er schrie in seinem schmerzlichen Schrei: „Neben konnte ich verhalten.“
„Neben konnte ich verhalten.“
„Neben konnte ich verhalten.“

Die „KRS“ bricht wieder durch

„Antifa“-Kollektive hinter dem Bühnenvorhang

Halle, den 31. Dezember.

Die mitteldeutschen Metallarbeiter ließen in Bohner-Verhandlungen. Es wurden erbitterte Kämpfe geben. Natürlich trübten sich auch die KRS-D. Männer, voran der Held Dolger. Im „Gesellschaftshaus“ und im „Vindenofer“ in Krollwitz riefen die Durchbruch-Belegschaften zwei Metallarbeiter-Ver-ammlungen ein. Im „Gesellschaftshaus“ hatten sich ganze 130 Mitglieder eingeschrieben. Von 15 Frauen und mindestens 30 Mitgliedern. Im Krollwitz waren von den 40 Erschienenen im Durchschnitt 30 Metallarbeiter, so daß der KRS und ihrem „Kampfruf“ nicht viel Metallarbeiter folgten. In der Verammlung „Gesellschaftshaus“ trommelte Willy Dolger für seine KRS. Der Krollwitz war der übliche. Die Sozialdemokraten und die Bosen haben alles beraten. Räder und Dreher er wollen ja gar nicht kämpfen. Man muß jetzt energisch zugehen und die Bosen zum Streik zwingen. Wenn es nur gelänge, in einigen Betrieben den Streik zu beginnen, dann würden Räder und Dreher schon gezwungen, den Streik zu unterstützen.

Wiederholungs Streikführer nicht eher ge- stellt werden, als bis der Streik auch offiziell vom DMB. fan- tioniert sei. Immerhin wollte man den Streik- führung.

den Lebensmittelanterfügung geben. (Wahrscheinlich soll der flügellose KRS einbringen.) Es sollen dem Delegierte zu einem neuen Kampf in Wagnen gewählt werden. Im „Sindenofer“, wo der „Kampfruf“ Metall-arbeiter Räder benutzer Schmus bewirkt, wurden überhaupt keine Vorschläge gemacht. Delegierte konnten also nicht gewählt werden. Im „Gesellschaftshaus“, wählte man den Verammungs- leiter Lüttich, Gehler und Gertig, eine unbekanntes Größe. Da kein Geld für die Dele- gierten vorhanden ist, wurde gesammelt. Das Er- gebnis war häufig. Ebenso miß war es, als zum Eintritt in die KRS, aufgefordert wurde. Obwohl im „Sindenofer“ Räder gewaltig zu Hilfe zog und ein Bauarbeiter die Herrlichkeiten des Arbeiterpa- radises schilderte, meldete sich nicht eine Maus zum Eintritt. Im „Gesellschaftshaus“ wurde der üb- liche „hohe Erfolg“ erzielt; ganze neun Mann meldeten sich. Als Dolger darauf ein großes Jammer und Klagen erhob und seine Leute, die bis dahin ganze zwei Traffaktien ver- kauft hatten, noch einmal in den Saal schickte, kamen mit Tränen und Wägen noch zwei An- meldungen heraus.

In beiden Verammungen war die Stimmung, wie Dolger selber sagte — miserabel wie der Befuch.

Ein kapitaler Silvesterkarpfen



Der Volksmund hat weit recht. Er sagt zum Beispiel, wer Silvester keinen Karpfen isst, der hat das ganze Jahr kein Geld. Das stimmt. Wer sich solchen Silvester-Karpfen leisten kann, der hat bestimmt keinen kleinen Geldbeutel.

Die Nazis haben auch kein Schwere

Auch die Geistesverwandten Polnener, die bafengefreuzigten Nationalsozialisten, erleben mit ihrem Verzicht der Gewerkschaftsbildung eine leichte Niederlage. Dies in keine letzten Verarmung hatte der Nazi-Gouverneur Dittler großzügig erklärt, er würde den freien Gewerkschaften anlässlich der bevorstehenden Betriebsbe- rathung eine Heberlege bereiten, doch Spornung und den anderen Dingen die Augen überlassen würden.

Für heute vormitting hatte Dittler in Offens Restaurant eine Verammlung aller aus Ostpre- tzen kommenden Strahlenbater einberufen, um höchstpersönlich mit den Arbeiterver- tretern und Gewerkschaftsführern abzusprechen. (Ganze 15 Mann von der über 1000 Mann starken Belegschaft waren erschienen, um sich den Sermon eines Dittler anzuhören. Ein Betriebsratsmit- glied konnte in der Diskussion diesem „Arbeiter- vertreter“ so geistig sein, daß er betriibt von Dittler gehen und erkennen mußte, daß die hallischen Strahlenbater sich für seine Heberlegungen bestens bedanken.

KRS. auch in der Verammlung abgeduldet.

Wir berichten von einiger Zeit über die Ver- handlung des Arbeitsgerichts in Halle in der Klage des Lagerhalters R. gegen die Gewerkschaft des „Roten Provinzialianter“. Der Lager- halter hatte gegen den KRS. Ansprüche geltend gemacht, die er aus seiner als politische Maßre- gung angesehenen fristlosen Entlassung herleitete. Trotz des Gelammers der „Entlassung“ Beschäftigten, die den als Angelegenheit verurteilten Kläger nur wegen angeblicher grober Vergehungen auf die Straße gesetzt haben wollte, waren dem Kläger vor Gericht aber 463 M. Entschädigung zu- gesprochen worden. Das Gericht betratete die vielen „Sünden“ des Lagerhalters als unumkehr- bare Beschäftigten, die den als Angelegenheit verurteilten Kläger nur wegen angeblicher grober Vergehungen auf die Straße gesetzt haben wollte, waren dem Kläger vor Gericht aber 463 M. Entschädigung zu- gesprochen worden.

Ob dieser Zurückweisung durch den „Klassen- richter“ hatte Ertinger beim Landesarbeits- gericht Berufung eingelegt. Dieses bereite den „Weltrevolutionären“ aber einen neuen Schwere, indem es den ganzen Sachverhalt einer eingehenden Prüfung unterziele. Eine von der „Antifa“ geführte Befragungseinheit verlegte dabei vollkommen. So blieb es denn bei dem erst- instanzlichen Urteil.

Freid wieder verfallen

Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser hat gegen den Staat Thüringen, um auf Treiben der Nationalsozialisten, anständig wie in Braun- schweig, ein Sonderzuschlag zur Ge- werbesteuer für die Warenhäuser beschließen wurde, eine Verammlung einberufen. Die Warenhäuser vertreten die Meinung, daß eine solche Sondersteuer mit dem Reichsgesetz nicht zu vereinbaren ist. Wahrscheinlich wird gegen Brau- schweig eine ähnliche Klage erhoben werden.

Kartenabgabe zum zweiten Kindermittag ist geschlossen!

Karten sind nicht mehr vorhanden

Jetzt arbeiteten sie in vier Schichten. Die Gegend des Berges wurde laht raftet. Ein faren- der Wald von Bohrtürmen wuchs in den Him- mel. Die Einwohnern von Port Habel hatten ihren Groll längst vergessen. Sie wurden allmählich wühlende Leute. Mit Lannan haben sie die Arbeiten am Hafen. Ueber Nacht wuchsen die Tanks aus der Erde. Raie wurde gebaut, gegraben, gebohrt. Eine Meile weit schob sich jetzt die Mole hinaus in die offene See. Drei große Hotels han- den fertig im Rohbau, mit sieben Stockwerken jedes.

Nicht am Hafen stand ein feinerer Bau. Hier gingen die Leute der Fahrt vorüber. Hier war das Hirn des ganzen Betriebes. Hier war die Residenz der Königin von Port Habel. Auf der großen Fläche hinter dem Bau hallten die Moto- ren ohne Unterbrechung. Die Flugzeuge starteten bei Tag und bei Nacht. Hoch in der Luft zeigten die Räder die roten und grünen Signale des Weg- weisenden Lichtes. Von hier rannnen die Boten über die große feinerer Treppe. Hin und zurück, in den Bau mit den großen breiten Fenstern, die flügelte am Top.

Dann kam der große Tag.
Dwanzig Zollschiffe lagen am Kai mit Rabnen und Wäpeln. Unter dem jubelnden Lärm der Leute schloß das erste Del in baumdiem Straß- en in den stieren Bau des Zent. Musik spielte an allen Ecken. Auf allen Plätzen, vor jeder Bar, auf den Piers, selbst draußen auf der Mole wurde getanzt. Ueberall gab es festliches Essen, Jazztan- und Blaque. Die Company gab ihren Leuten ein Fest. Reine feinste Ingenieure und Arbeiter, schlankste Matrosen lagen dicht beieinander. Ein Grölen frög in die flimmernde Dipe.

Wie Rod lag in der Diffe. Augen, vor der Tür, brannte die rote Lampe: Reine Störung. Sie las diesen Brief und las ihn wieder, verglich ihn mit dem Schreiben der hiesigen Post. Der General-Manager der Post Office Newhork hatte nunmehr befragt: Am 2. Dezember habe sie eigenhändig einen Brief mit 178 Gramm eingeschrieben auf Ihre Adresse, Gewicht 178 Gramm. Aufgabebest Port Habel, Abender Luftschiff.
Sie entmann sich unklar. Allmählich löste sich das Erinnerung. An demselben Tage war Nachrichten von ihrem Vater gekommen. Sie ludte das Schreiben hervor. Dieser häßliche Brief. Das Datum war das selbe. Der Brief war in dieser Form gegen Lulahohe war ohne Begründung. Sie hatte ihn ausgelobt, ohne Widerstand ohne den Verzicht eines Zweckes. Ein gemeiner Dieb...
Er hatte kein Leben gewagt, diesen Stein für sie zu setzen. Er hatte die Freiheit aus Spiel gelobt, ihr die Gründe seiner letzten Tat zu erklären, zu erklären. Sie hatte ihn zuerst nach Port Avenue 7 geliebt. Er war es, die sich ihm anständig auf der

Flucht hierher. Kein Ton, keine Aufforderung war von seinen Lippen gekommen.
Ihre Einzelheit war es, die litt. Erbärmlich, klein. War sie nicht mehr als ein gefälliges Bild im Spiegel? Ja! Und sie hoch. Eine brennende Scham überkam sie. War nicht alles an ihm nur Begattung, alles nur Erid, nur Anni der stummen Lieberzeugung? Jeder ihrer Gedanken hatte zu ihm gesprochen. Laht waren keine Ohren ge- lichen. Reine Hand hatte sich ausgereckt.
Das Telefon wackte. Es war Roger.
„Roger hat. Noch ein paar Minuten des Appa- rates birbire die Wärme seiner Stimme.“
„Ich kann nicht!“
„Sie letzte den Hörer zurück.“
Sie wollte keine Menschen, kein Fell, kein Bergessen.

Vom Kai herüber sang die Symme der Nation. Unter freierlichen Klängen berließen die Poste den Hafen, Rats nach Eiden. Dort unten irgend- wo...
Sie fürzte ins Freie. Sie ihren Apparat aus der Halle ziehen, startete. Hoch in der Luft war sie allein.

Die Sonne ging unter. Ein Meer von goldem Glanz, die Bläute, der Himmel, die Welt. Das glühende Orange, der Schlarlach, der Purpur. Die Sonne verfall. Die Nacht zog auf. Sie floh gegen Westen, floh gegen den Berg.
Ja! Ich ging eine Reifeinfolge hoch, dort am Horizont. Was war dieses Feuer? Eine gräßliche Flammung packte sie. Sie peilste den Motor mit Schlags. Der Propeller heulte. Die Kraftschäden piffen durch die windstille Nacht. Der Schein am Himmel wuchs und wuchs. Sie wußte, das Del- feld brannte.

Dart stieg das Gefell auf die Erde. Sobernde Ringe stieg um, Traffen, Knaden und Knallen. Saum, Geheiß. Schiffe gelten durch die glühende Nacht. Stief für Stief erglänzte das Bild: Uebel- fall; von Mexiko her die Indlaner; Lulahohe. Mabel-Rote schloß absteie. Endlich fand sie das Wladhaus. Vier hatte sie das Glück der Menschen geahnt. Hier stand ein Denkmal ihrer Schwärze. Tiefe Ballen wußten, wie tief sie sich selbst verachtete.

In den Brand der Nacht fiel ein feinerer schrein aus entlegenen Tal. Heller spran- gen hin. Sie fanden nur ein Wladhaus, das brannte. Schreden fielen die Ballen aufkommen. Willkürden Funken fielen in den Wind.
Der Brand wühlte bereits den dritten Tag. Die Gegend hat ein Bild der Vermüllung. Die Welt war Feuer und Rauch. Die eifernen Wagn- türme standen wie schwarze Gerippe. Seit drei Nächten fanden die Männer keinen Schlaf. Roger und der erste Ingenieur waren hier, waren dort. (Fortsetzung folgt.)

Die Beilegung Davids.

In Mainz, dem Ort seiner frühesten politischen Wirksamkeit, hier, wo er seine Wahlheimat gefunden hatte, wo er auch seine letzte Ruhe zu finden wünschte, wurde Eduard David am Dienstag nachmittag beigesetzt.

Die Rede und Beerdigung der engeren Parteigenossen, das große Ansehen, das David auch in den übrigen Bevölkerungskreisen genoss, drückte sich aus in der ungeheuren Beteiligung an seinem Beisetzungsbegehren. Seit Jahren, ja seit Jahrzehnten hat Mainz eine solche Beerdigung nicht mehr gesehen.

Tausende im Trauerzug, viele Tausende auf den Straßen.

Nur noch 2 Uhr nachmittags setzte sich vom Schloßplatz aus der Zug der Partei, und Gewerkschaftsorganisationen nach dem Bahnhof in Bewegung. Lumpige Trommelwirbel und die Klänge des Chopinischen Trauermarsches klangen durch die Straßen. Um 4 1/2 Uhr wurde am Bahnhof der Sarg in Empfang genommen. Sechs Schwebemann trugen den Sarg aus dem Waggon zum Leichenwagen. Reichsbannerkameraden mit brennenden Fackeln bildeten Spalier. Von dort aus bewegte sich dann der eigentliche Trauerzug zum Krematorium. Eine unendliche Menschenmenge umarmte den Bahnhofsplatz. Dem Trauerzug voran schritt das Reichsbanner, eine Fackeltracht Schupo und die Fackelgruppen der Gewerkschaften und Arbeitervereine. Dann folgte der Leichenwagen, dahinter die nächsten Angehörigen, die Vertreter der Mainzer Parteioffiziation, die gesamte Stadttraktion, die Parteivertreter aus dem ganzen Bande Hessen, die Jugend, die Vereine und dann die große Zahl der übrigen Leidtragenden. Gegen 1/2 11 Uhr langte die Spitze des Zuges am Krematorium an. Nur ein kleiner Teil der Trauergäste konnte im Garten des Krematoriums Platz finden und so

zunge der tiefen, eindrucksvollen Trauerfeier werden. Der Sarg, mit einer roten und einer schwarzgoldenen Flagge bedeckt, wurde am Eingang wiederum von Schupo-Leuten bis an das Krematoriumsgebäude getragen und dort aufgestellt. Unter dem sich sonnig aufhellenden Winterhimmel nahmen die Mainzer und die hiesigen Parteifreunde Abschied von ihrem toten Freund und Führer.

Hindenburg als Verräter.

Bei einem „Deutschen Abend“ in Weehow bei Berlin am 4. Mai 1930 hatte eine Gruppe von Nationalsozialisten vom „Sturm Fort Bessel“ ein in dem großen Saal der Weltwirtschaftsbeständiges Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg herausgeholt, im Garten an einen Baum genagelt und dann dem Bild die Augen ausgedrückt und dabei rief der Ausrufer: „Nieder mit dem Verräter!“ Gegen die Täter wurde Strafantrag gestellt und der Oberstaatsanwalt beim Landgericht III Berlin teilt mit, daß nunmehr gegen die Nationalsozialisten Guntz und Genossen Anzeige erhoben wurde.

Belagerungszustand in der Provinz Smyrna.

In Angora ist gestern beschlossen worden, den Belagerungszustand über die Provinz Smyrna wegen der dort herrschenden religiösen Agitation zu verhängen. Dieser Beschluß wurde nach Beendigung einer zwölfstündigen Sitzung der Volkspartei gefaßt, die im Parlament die Mehrheit hat. Es wurde ferner beschlossen, die Beamten, die es unterlassen haben, die Rundergebungen der Dermische zu unterdrücken, vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Kommun wählen einen Nazi.

Feind oder Bruder?

In einer am Montagabend abgehaltenen kommunistischen Gewerkslosenversammlung in Nehe, in der der frühere nationalsozialistische Abgeordnete und Hauptführer der nationalsozialistischen „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ Uffe erschienen war, wurde dieser in den rein kommunistisch zusammengesetzten Gewerkslosenrat gewählt. Uffe nahm die Wahl an. Es geht das Gerücht, daß Uffe beabsichtigt, sich in die K.P.D. aufzunehmen zu lassen. Er gehörte zu jenen Nationalsozialisten, die den Sozialismus in ihrer Partei predigten, dabei aber in Gegenwart gerieten zu dem Flügel um Hitler, der den Sozialismus abgelehnt hat.

Zwei Antifaschisten zu Gefängnis verurteilt.

Die Pariser Strafkammer hat gestern zwei Italiener abgeurteilt, die in der Nacht des 28. Oktober mit Pistolen bewaffnet und im Besitz einer Bombe festgenommen worden waren. Die beiden Italiener wollten mit Hilfe einer Benzinpumpe, in die sie eine Granate eingebracht hatten, ein Bombenattentat ausführen. Sie bestrafte sich als Opfer der Faschisten. Das Urteil lautete auf drei Jahre bzw. 18 Monate Gefängnis und 500 bzw. 100 Franken Geldstrafe.

Angeheuer Belastung der Konsumvereine.

Nazis besteuern Konsumvereine.

Im Braunschweigischen Landtag

haben die Nationalsozialisten wieder einmal bewiesen, daß sie nicht daran denken, die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen. Nachdem erst kürzlich die Konsumvereine des Landes Braunschweig mit der Gewerbesteuer belastet worden sind, haben die Nationalsozialisten am Montag in Gemeindefassung mit den Vertretern des Bürgeramts eine Warenhaussteuer beschloffen,

die auch von den Konsumvereinen gezahlt werden muß. Konsumvereine und Warenhäuser werden durch diese Steuer mit einem weiteren Aufschlag von 300 Prozent zur staatlichen Gewerbesteuer belastet. Die Millimetersteuer wurde ebenfalls um 100 Prozent erhöht. Als die Vertreter der Sozialdemokratie darauf hinwiesen, daß man mit dieser neuen Sondersteuer für Konsumvereine wieder ein-

mal die Verbraucher, also die Arbeiter belastet, antwortete der Führer der Nazis: „Dann mögen die Arbeiter anderswo kaufen.“ Der Vertreter der Jungsozialisten und die Vertreter des Bürgeramts folgten auch diesmal den Nationalsozialisten und stimmten geschlossen für die neueste Besteuerung der Konsumvereine.



Weit über deutsches Land läuten in der Sylvesternacht die Glocken. Dankbar für die erwiesene Treue grüßt all ihre Freunde mit einem Prosit Neujahr 1931 Josetti Juno Deutschlands meistgerauchte 4 1/2 Cigarette %M.

Warum verdient der Bauer zu wenig?

Eine Untersuchung über die Rentabilität der Landwirtschaft

Die Woch- und Berufsvereinigungen der Imperialis-ten in den Bauernverbänden brachten uns 1914 den Weltkrieg. Die wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens machen sich leider, wie immer, den ärmeren Schichten am meisten fühlbar. Trotzdem fehlt noch einem großen Teil unseres Volkes die Vermunft. Die für die Nationalsozialisten abgegebene Stimmen bei den letzten Wahlen geben lebendige Zeugnisse davon, daß sich gerade in dieser Partei die Dummheiten am Besten vereinigen haben, so müssen wir alle Maßnahmen machen, die der Imperialisierung entgegenwirken. Um so mehr, als uns die Schrecken eines Zukunftsrisikos bevorstehen sind.

Auch der Sozialismus kann nicht mit der Waffe erzwungen werden, wie es die Kommunisten glauben, sondern nur durch friedliche Aufklärung.

Es wird noch jahrelange Arbeit kosten, um die Arbeiter so weit zu revolutionieren, daß die sozialistische Idee in Lande weilt.

Die Nazis haben ihre letzten Töchter gerade auf dem Lande. Die Veredelung der Bauernschaft muß eine Hauptaufgabe für die Sozialdemokratie sein. Um aber hier wirksam als Sozialdemokrat auftreten zu können, muß dafür getan werden, daß eine Umgestaltung des Agrarwesens eintritt. Schritte dafür sind unser Agrarprogramm. Da wir leider noch nicht die erforderliche Mehrheit haben, können wir den Landtagsentscheidungen nicht zu Seibe gehen.

Erst wenn das Land unter ist, ist unter auch der Stiel!

Unbedingt müssen wir landliche Beratungen stellen einrichten. Die Partei muß Genossen mit Kenntnissen landlicher Geschäftsverhältnisse in Steuerbüros und Buchführung ausbilden. Solange die Kleinbauern noch von den Buchführungsgenossenschaften des Landbundes beraten werden, ist es jedem Funktionär unmöglich, irgendwelchen maßvollen Einfluß auf den Kleinbauern zu erlangen. Wir Sozialisten müssen die Verantwortung übernehmen; schwört doch der Bauer mehr wie jeder andere auf Materialismus. Bringen wir daher dem Bauer greifbare Werte.

Speziell kann nachgemessen werden, daß die kleinbäuerliche Scholle rentabler ist wie der Großgrundbesitz.

Trotzdem leiden heute die Kleinbauern mehr unter der Wirtschaftskrise als ihre großen Nachbarn.

Der Großgrundbesitzer hat mehr Kredit und kann daher den günstigen Zeitpunkt für den Verkauf seiner Ernterzeugnisse abwarten, während der Kleinbauer den größten Teil gleich nach der Ernte zu verkaufen muß. Das Geld wird bitter nötig sein, doch dafür keine. Zeit ist aber nicht so. Auch meine jahrelange Tätigkeit in einem Betriebsrat habe ich praktisch erfahren, daß gerade der Kleinbauer von dem „Gesetzesboden“ ausgenutzt wird. Natürlich auf sogenannte „reelle“ und geistlich nicht ansprechbare Art und Weise.

Zur Frühjahrsvorbereitung braucht der Bauer Kredit. Das Geld fehlt. Auf Kredit wird sich gehen, unter Anrechnung der gehörigen Zinsen. So muß er schon einen Teil der kommenden Ernte für die Zinsen abliefern. Dadurch wird ein förmliches Vorleihsverhältnis des Kleinbauern zum Grundbesitzer geschaffen. Jede nun dem Kleinbauer, wenn eine Miete eintritt!

Verwerflich ist es auch, daß der Grundbesitzer von dem jeweiligen Gemeindefiskus noch eine Prämie für den abgesetzten Dinger bekommt.

Das ist praktisch eine Aufzählung doppelter Verdienste für denselben und verteuert unnötig die Ware.

Wenn der Städter über die hohen Preise der Lebensmittel schimpft, so trägt nicht der Bauer, sondern der Staat die Schuld. Die Schuld trägt er, wenn zum Beispiel einem Erzeuger für ein Pfund frischer grüner Bohnen 8 Pf. gegeben werden und dieselben dann mit 35 Pf. pro Pfund im Laden zum Verkauf stehen.

Klärt das Landvolk auf!

Alle Leser, die irgendwelche Beziehungen zu Landwirten haben, bitten wir, ihnen die von uns veröffentlichten

landwirtschaftlichen Berichte

weiterzugeben und sie darauf aufmerksam zu machen. Wir müssen Aufklärung auf das Land tragen!

Das sind keine Paradoxa, sondern bittere Wahrheiten. Gerade solche Fälle, bei denen keine Eingriffe, sondern Reformen, sollten eingeleitet sein, eine

Solidarität zwischen Kleinbauern und Industriearbeiter

beredsam führen. Ausschaltung des verletzenden Zwischenhandels muß die Devise lauten. Selbst der Städter muß sich entscheiden können, daß z. B. bei Rohf. von der Hand auf dem Markt 5, 6 und 8 Pf. folgt, der Bauer als Erzeuger aber nur die Hälfte dafür bekommt, der mit dieser Frucht behaute Acker kein Gewinn gebracht hat. Bekäme der Bauer den Marktpreis, so hätte er Gewinn gehabt. Für Produzenten wie Konsumenten wäre es daher von Vorteil, wenn die Kleinbauern, natürlich in der Ausgestaltung des Landbundes, zur

Gründung eigener Abgabegenossenschaften

schreiten würden. Anfänge sind vorhanden. Jeder wird es aber bei uns jagen. Da der einschlägige Handel daran kein Interesse hat, können wir wohl ohne weiteres annehmen, daß dieser es ist, der dafür sorgt, daß die Genossenschaftsgründungen nicht so fortgeschritten sind, wie

es müßten. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß der Bauer, welcher sich fleißig auf seiner Scholle abmüht, dem Genossenschaftsgebanten pflegemäßig gegenüber, Preisfalls sollte ein Druck der öffentlichen Meinung einsehen und die Regierung zur stärkeren Förderung und Unterstützung des Genossenschaftswesens zwingen.

Nur Genossenschaftsanfänger verbürgt Preisabbau!

Solange ein Stiele Bauernschaftswirtschaftler ist, können wir freilich nicht erwarten, daß unter Förderung festgesetzt wird. Mit seiner Polpolitik versucht dieser den Bauer durch Beschlag auszuhebeln. (Die Auswirkungen der Rolle auf Handel und Wandel nach innen und außen werden wir in einem späteren Artikel mit behandeln.) Für alle Parteien sollte es aber, diese Gedanken jedem Abteilungsleiter nahe zu bringen und sie aufzuklären. Die Partei und Mutter sich verhalten, damit ihr Kind über die finanzielle Lage tun. Nur dadurch kann die landwirtschaftliche Idee die Welt erobern; am Ende unserer selbst und kommender Generationen! M.

Kreis Querfurt

Wägen. Erwerbslose. Von der Lebenshilfe Weiden wurden am 24. Dezember insgesamt 822 Arbeitslose unterstellt. In der Vormonatsperiode waren 447. Auf Wägen entfielen allein 270 Erwerbslose.

Kreis Saalkreis

Freiburg (Halle). Kirchengelder gesammelt. Nachst entwendeten Diebe, die sich bei ihrem Zug auf dem Ostertag in die Kirche nahmen, in der Superintendentur die Kollektoren der Kirchengelder. Darunter auch Gelder der zur Kirche gehörenden Kirchengemeinden, die am nächsten Morgen zur Post gebracht werden sollten.

Tumult im Trebitzer Gemeindeparlament

Kredit. In der am 20. d. M. stattgefundenen 6. Sitzung der Trebitzer Gemeindeparlament wurden die eigentlichen Verhandlungen zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem kommunalistischen Gemeindeführer Karl Müller und dem Berichterstatter des „Vollstaats“, unserem Genossen Langg. Anlaß hierzu gab der Bericht von der letzten Gemeindeparlamentssitzung, in welchem das Verhalten des Gemeindeführers Gähre bei der Ausführung von Reparaturarbeiten an der Schule mit hineingezogen war. Dieses Verhalten wurde allgemein getadelt, auch von W. M. beschwerte sich aber über den Bericht mit dem Ziele, unter dem Namen der Teilnahme als Berichterstatter an den Sitzungen unmöglich zu machen. Als A. hierauf eine Antwort gab, kam M. auf ihn zu und drohte mit Prügel. Die weitergehende Auseinandersetzung endete mit einem Angriff auf Anlaß, indem dieser von M. an der Brust gefaßt und hinter dem im Zimmer befindlichen Esen gefesselt wurde. Außerdem wurde A. mit weiterer Prügel bedroht. Der kommunalistische Gemeindeführer Müller ließ sich im Laufe der Auseinandersetzung so weit hinreißen, daß er A. mehr als 40mal mit einem Messer bedrohte, eine Rente von 880 M. pro Monat und hierzu als Ausgeglichenheit von der Kriegsbeschädigtenfürsorge einen Zuschlag von 20 M. pro Monat, also zusammen für sich und seine zwei Kinder im Alter von 11 und 13 Jahren monatlich 670 M., sonst noch weitere nicht bekannt, einen Ausnahmefall des Gemeindeführers und als „einen, der sein Leben auf Kosten der Gemeinde fristet“, bezeichnete. Die Gemeinde zahlte zu den 29 M. die seitlichen 30 Prozent, das macht ungefähr 9 M. aus. Der kommunalistische Gemeindeführer P. P. mochte zwar zu behaupten, daß A. eine Unterzählung von monatlich 110 M. habe.

Man fragt sich, ist es möglich, daß ein anständiger Arbeitervertreter mit seinem Gewissen einen solchen Angriff auf einen Ausgeglichenen verurteilen kann?

Nach endlich eingetretener Ruhe wurden die Anträge zur

Nachtragssatzung des Kreises bewilligt, indem die Grundvermögenssteuer um weitere 40 Prozent, die Gewerbesteuer um 70 Prozent auf 420 Prozent erhöht wurden.

Kreis Eisenberg

Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Schweinitz

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Liebenwerda

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Saalkreis

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Eisenberg

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Saalkreis

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Eisenberg

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Saalkreis

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Eisenberg

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Saalkreis

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Kreis Eisenberg

Feuergefecht mit Wildbieren. Der Eisenberg Weidenschaftsbaum ist jetzt wieder befestigt worden. Er hat an Barkel 388,16 MZ. gebracht, außerdem verschiedene Kleidungsstücke und Spielwaren u. dgl.

Die Arbeiterkraft zu einer Veranlassung am Weidenschaftsbaum für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Saalkreis

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Kreis Eisenberg

Beitragsleistungen für das Jahr 1931. Die Beitragsleistungen für das Jahr 1931 werden den Versicherungsmitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgetriebenen Beitragsleistungen sind nach Aufstellung des Beitragsausgleichs an die Ortsbevollmächtigten (Städtische Steuerkasse, Röderstraße 14) zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Mutig tritt in das neue Jahr, wer ein Guthaben sicher bei der Kreissparkasse besitzt. Doch auch der mag getrost die Schwelle des Jahres 1931 überschreiten, der den festen Vorsatz gefaßt hat, von nun an alle unnötigen Ausgaben zu vermeiden und regelmäßig zu sparen bei der

Sparkasse des Saalkreises

Mündelsicherheit - Bequemlichkeit - Wirtschaftlichkeit - Gemeinnützigkeit. Öffentl. Bausparkasse. Reise- u. anderes Zwecksparen nach Vereinbarung. Reisekreditbriefe - Giroüberweisung

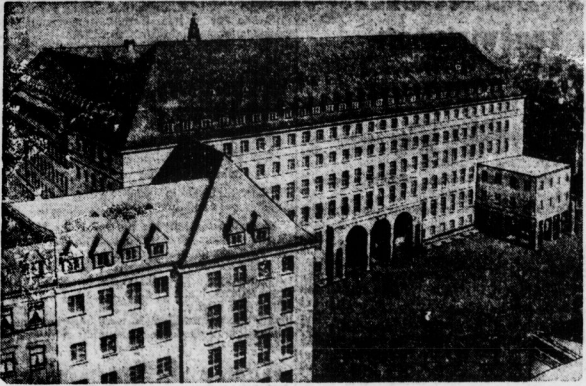
Die deutschen Sparkassen gehören zu den sichersten Geldinstituten der Erde

Hauptstelle
Halle (Saale)
am Stadttheater
6 Zweig-, 27 Annahmestellen
für Aus- und Einzahlungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301231-10/fragment/page=0007

DFG

Rathhaus-Riefenbauten trotz finanzieller Nöte



Das neue Rathenower Rathaus (Entwurf Prof. Roth-Darmstadt) wurde nach vierjähriger Pausezeit fertiggestellt. Der schöne Kunstschlosser-Dom hat mit seinen in 43 Meter Höhe aufstrebenden Gebäudeteilen ein neues, weithin sichtbares Wahrzeichen der westpreussischen Ost.

Arbeiter-Wintersportler im Harz

Trotz der ungünstigen Wettervorhersagen und Schneereife konnte die diesjährige Winterportwoche der Sportgruppe des F. D. „Die Raute“ in der Ortschaft Galle, mit vollem Erfolg durchgeführt werden. Über 60 Mitglieder der Raute und einige Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beteiligten sich an der Skitour in den Harz, ein Zeichen dafür, wie schnell sich der Skisport als gesunder Winterport auch in der Arbeiterklasse eingebürgert hat.

Im Sonderwagen der Reichsbahn ging die Fahrt am Weihnachtsabend über Salzgitter und Wernigerode nach Gellend. Unter den Teilnehmern herrschte gute Stimmung, trotzdem auch in Wernigerode von Schnee noch nichts zu sehen war. Die Strecke von Gellend nach Schierke, wo wegen der hier stattfindenden Eishofspiele Schotterbetrieb und von Preisabgaben nichts zu bemerken war, wurde zu Fuß, mit dem Betreten auf der Schulter (!) zurückgelegt. Das Quartier in der Jugendherberge war zwar nicht erstklassig, doch schloß sich nach langer Bahnfahrt gut.

Am 1. Weihnachtstierstag großes Wecken. Bald war alles an den Beinen und auf der Suche nach Sportgelegenheiten.

einer Kippe wurde ein neuer Übungsbau erprobt. Hier war der Schnee noch besser. Der etwas verbrauchte Schnee veränderte sich schnell in Pulverschnee. Die Anfänger machten ihre ersten Abfahrten. Sie erreichten dabei eine ansehnliche Zahl von Runden - allerdings in 1 1/2 Stunden.

Am 2. Weihnachtstierstag wurde

eine Skitour nach dem Broden unternommen. Die Skitour war bereit, auf der der Aussicht war es nicht. Aber wir wurden durch herrlichen Kaufpreis mehr als entschädigt. Auf dem Broden Gipfel zerrt plötzlich die Nebelhaftigkeit und goldener Sonnenstrahl überflutete alles. Trotz der hier oben herrschenden 9 Grad unter Null war im Brodenhof Wärfenbetrieb. Wir fuhren nicht ein und fuhren über den Goetheweg wieder ab. Nach schöner Wanderung durch immer höher werdenden Schnee kamen wir

nach dem neuen Naturfreundehaus beim Forsthaus Oberbrück.

Hier ist ein neuer und schöner Skitrip für den Winterport und für den Sommererholungsurlaub geordnet. Das Naturfreundehaus ist alles lauter, macht dieses Heim einen angenehmen Eindruck. Nach kurzem Aufenthalt erreichten wir bei einbrechender Dämmerung wieder Schierke.

Unter Rain stand für den nächsten Tag fest: Eine Wanderung mit den Schreibern in dieses Gebiet. Leber Radt hat noch 400 Fuß zu gewinnen. Die Wetter schon in Schierke anfallen. Doch auf dem Wurmberg mühten sie sich noch einmal getragen werden. Dann entzündete eine schöne Skitour für die Arbeit. Den Ulmerweg ging es entlang, dann fuhren wir ab, um den Schierke zu erreichen. Ein Absicht mit verlässlichen harmonischen Skitour brachte uns wieder nach dem Naturfreundehaus Oberbrück, wo man dann die Skitour, meistens bergab, angetreten wurde.

Der letzte Tag brachte früh eine kleine Enttäuschung. Das Thermometer war gefallen und die Nacht hatte es gerettet. Mit dem Skilaufen war es nun aus. In verlässlichen Skitour wurden Fußwanderungen unternommen. Der Abschied von Schierke und vom - Winter fiel doch ein wenig schwer, denn es doch wieder längere Zeit, bis es Urlaub gibt. Soffentlich meint es der Winter mit dem Schnee auch bei uns etwas gut, damit die Skifahrer, die nicht mitfahren konnten, auch ein wenig von diesem gesunden und schönen Sport haben.

W. Lange.

Jagd nach dem Dieb.

Gestern gegen Winternacht wurde einer Postkutschmann in der Dr. Eisenstraße die Handtasche entziffen. Der Dieb rannte in das Grundstück Große Steinstraße 27/28, Polizeibeamte hinterher. Bei der Durchsichtigung des in diesem Hause befindlichen Wohnzimmers wurde die Tasche in einem Zimmer vor dem Diensten gefunden. Ein Arbeiter und ein Einzimmer waren jedoch daraus verschwinden. Sie wurden in der Stadtküche eines im Wohnheim wohnenden Arbeiters gefunden. Er wurde festgenommen.

Einem Arbeiter wurde an der Ecke Thüringer und Wollschlager Straße ein zweifelhafte Bomben gefunden, den er dort unvorsichtig hatte stehen lassen. - Aus einem Photographen auf dem Wollschlager wurden nach Einschlagen der Schutzscheibe mit einem eingebauten Photostein Photostein in Werte von 800 Mark gelassen. Sachverständige Wertungen an das Polizeipräsidium (Zimmer 69).

Ueber den Rummel in der Natur.

Am 21. Januar (Mittwoch) hält Professor Dr. Schoenichen, Leiter der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen, einen Vortrag „Ueber den Rummel in der Natur“. Der Vortrag wird sich in launiger Art mit all den Möglichkeiten beschäftigen, die man bei Streifen durch Wald und Feld so oft beobachten kann.

Postplanerbestimmung. Vom 1. Januar ab fällt der Personenzug 1196 Galle-Wernigerode auch in Ammendorf. Der Zug verkehrt dann so folgt: Galle ab: 22.47 (wie bisher), Ammendorf ab: 22.54/55, Wernigerode an: 23.04.

Interessante im Süden des Preisabgaben. Die Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahnverwaltung Galle, hat dem Obermeister J. J. J. der Galleischen Woll- und Schilffabrikation als Anerkennung eine Prämie von 5 Mk. - in Worten: fünf - überreicht, weil er die Entdeckung eines Strohendes auf Bahngelände erdachte und sofort dieses herbeigerufen hat.

Schneedeck durchfroren

und Sport in höheren Lagen möglich" meldete der Wetterbericht. So war es denn auch. Die Scher in der Schneedecke waren so groß, daß vom Schnee zunächst nur geringe Spuren zu sehen waren. Doch bald hatten wir eine schöne Übungsschneedecke mit brauchbarem Schnee auch flüchtig gemacht. Die Scherkräfte probierten ihre ersten Schritte mit dem Schieber, recht langsam und weich zu fallen. Die Matadore zeigten ihre Kunst im Stemmbofangen und sonstigen Fertigkeiten. Lange konnten sie sich nicht ausstehen, denn es sollte es mehr in die Höhe. Unter der Belastung nach Gerlach Schierke wurde ein erstes Scher in der Ebene, Wenden, Stemmbofangen und anderes.

Anschließend fand eine Skitour statt. Zunächst mit den Schreibern auf der Schulter oder unter dem Arm ging es bergaufwärts. Der Schnee wurde immer dichter, bis er bald eine zusammenhängende Decke bildete. Insofern ist in allen Gebieten. Freunde über das sonstige Wetter, über den veränderten Wald, Freude darüber, wieder einmal für einige Tage frei von den Risiken des Winternetzes zu sein.

Die Skiter wurden angehalten und im gleitenden Rhythmus bewegte sich der Körper freudig beiseite vorwärts. Ein herrliches Erlebnis! Von

Fz-Stadtamt zur Rentenansprüche in der Angestelltenversicherung.

Durch Geleit vom 7. März 1929 ist die Wartzeit in der Angestelltenversicherung allgemein auf 60 Beitragsmonate herabgesetzt worden. Sind weniger als 30 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungsfrist nachgewiesen, so beträgt die Wartzeit 90 Beitragsmonate. Das Geleit ist mit Wirkung vom 1. März 1929 in Kraft getreten. Ist ein Beitragsmonat vor diesem Zeitpunkt nachträglich abgemindert worden, weil die Wartzeit nicht erfüllt war, so kann, wenn nach dem Geleit vom 7. März 1929 die Wartzeit erfüllt ist, die Nachprüfung des Rentenanspruches beantragt werden. Der Antrag muß aber bis zum Schluß des Jahres 1930 gestellt sein.

Was die Leser sagen.

Briefe aus dem „Volksblatt“.
 Sehr viele Briefe bringen mir Nachrichten aus weiten Kreisen, aber auch mit diesen in allen Fällen zu demütigen. Die Leserinnen helfen mir bei der wichtigsten Dienstleistung.

Razietee gegen Geschäftslente.
 In den verschiedenen Stadteilen fanden vieler Tage Geschäftslente Handarbeit am Eingang über den Spaltenraum ihres Geschäftsbüros haben:

Der Jubilar ist ein Jubel!
 Jeder Deutsche, der dieses Geleit betrifft, soll sich freuen bis ins Grab.

So oder ähnlich lautet der Inhalt dieser Schandblätter. Eigenartigweise findet man diese Zettel aber nicht nur bei jüdischen Geschäftslenten, sondern auch bei arbeitsgläubigen. An demselben will man auf diese Weise alle Geschäftslente kennzeichnen oder bezeichnen, die sich der Raziabewegung fernhalten. Die Schandblätter sind, soweit bisher beobachtet werden konnte, immer unregelmäßig im Alter von 16 bis 18 Jahren. Auch Schüler höherer Schulen befinden sich - natürlich - darunter. So deutet eine Spur mit ziemlicher Deutlichkeit auf Schüler des Reformrealgymnasiums.

Die Zettelblätter handeln nach einheitlichen Gesichtspunkten, welche von einer eigens hierfür errichteten Zentrale ausgehen. Man geht nicht leicht in der Annahme, daß von nationalsozialistischer Seite ein Raziabroschüre auf diese Weise vorbereitet und durchgeführt werden soll. Ueber die Strafmaßigkeit ihrer Schandblätter sind sich die ausführenden Götter aneinander nicht klar. Die Geschäftslente wird gut tun, sich zur Wehr gegen solche Zettellate zusammenzuschließen und alle bei solcher Schandarbeit Ertrappen zur Anzeige zu bringen.

Ch. G.

Leipzig
 Donnerstag: 7. Galle: Frühkonzert. 8. Leipzig: Liederabend. 9. Galle: Orgelkonzert. 10. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. Professor Dr. Schoenichen. 11. Galle: Männer der Zeit. 12. Leipzig: Frühkonzert. 13. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 14. Leipzig: Frühkonzert. 15. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 16. Leipzig: Frühkonzert. 17. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 18. Leipzig: Frühkonzert. 19. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 20. Leipzig: Frühkonzert. 21. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 22. Leipzig: Frühkonzert. 23. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 24. Leipzig: Frühkonzert. 25. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr.

Königsusterhausen
 Donnerstag: 7. bis 11.30. Frühkonzert. 12.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 13.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 14.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 15.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 16.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 17.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 18.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 19.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 20.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 21.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 22.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 23.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 24.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr. 25.30. Leipzig: Scherke zum neuen Jahr.

Dritte Auslosung der Öffentlichen Bauverlosung.

Bei der dritten Bauverlosung der Öffentlichen Bauverlosung Magdeburg, die unter Leitung einer Urkundskommission am 19. Dezember stattfand, wurden 40 Prozentige Bauverlosungen in Höhe von 120 000 Mk. zugewiesen. Somit sind von sämtlichen öffentlichen Bauverlosungen an deutschen Städte 40 Prozentige Bauverlosungen in einer Gesamthöhe von über 10 Millionen Mark ausgespart worden. Mit Rücksicht darauf, daß die öffentlichen Bauverlosungen erst Ende 1929, zum großen Teil sogar erst Anfang 1930 ihre Tätigkeit aufnehmen haben und angesichts der schwierigen Wirtschaftslage muß der bisherige Erfolg als günstig und erlösberechtigend anerkannt werden.

Ueber Verhandlungen, Bau- und Finanzierungsfragen geben alle öffentlichen Sparfassen kostenlos Auskunft.

Die Weltmarke

Lumophon „52 W*“
2-Röhren-Empfänger ohne Steckerschwarz
RM. 98,- einschl. Röhren

Lumophon „30 W*“
3-Röhren-Schirmgitter-Fern-Empfänger
RM. 128,50 ohne Röhren

zum
Lumophon
ins neue Jahr!

Ein glückliches neues Jahr
wünscht allen seinen Kunden

RADIO-SCHNORR
HALLE
GEISTSTR. 4-1. FERNRUF: 34539

Interessanten wollen Prospekte anfordern

Die große Klasse

Lumophon „1 G*“
3-Röhren-Schirmgitter-Fern-Empfänger für
Gleichstrom RM. 159,50 ohne Röhren



Rückblick

1930

Ein Jahr der Katastrophen

Ein Rückblick auf das Arbeitsjahr 1930: 8500 Tote der Arbeit - 1530 Bergwerkköper/23 Tote der Arbeit und 4 Bergwerkköper jeden Tag

Das Jahr 1930 ist für die Menschheit ein Jahr der Katastrophen gewesen: Zusammenbruch der Weltwirtschaft, Sturmfluten, Erdbeben, Hungerwelle im Frühjahr, Wasserflut im Sommer und Herbst. Das deutsche Arbeitsjahr 1930 aber, das kaltenbergsche des arbeitenden Menschen, ist das schlimmste seit Krieg, Zusammenbruch und Inflation geworden.

Es berstigt in Zeiten der Massennot, der Arbeitslosigkeit und der Katastrophen im Arbeitsprozeß „unter und über Tage“, „in Wasser und zu Land“.

Eine empfindliche Wunde in die Reihen der arbeitenden Menschen hat im vergangenen Jahr der Bergwerkwelt getroffen: 151 Tote im Ruhr-Schacht der Wengelsgrube bei Hermsdorf - 269 Tote im rheinischen Kohlenrevier bei Aachen - 101 Tote im Maybach-Schacht des Saarreviers. Drei Bergwerkkatastrophen des Jahres 1930 haben also allein 514 Arbeiter in die Nacht des Todes gestürzt.

als 29 Schiffe verloren gegangen, davon zehn durch Strandung, 1 durch Zusammenstoß, 9 durch Untergang bei schwerem Sturm, 1 Schiff verschollen.

Insgesamt haben 110 Seelen den Seemannstod gefunden.

Das Arbeitsjahr 1930 neigt sich zum Ende. Nicht alle können feiern, weil das Jahr zu Ende steht.

Der Eisenbahner steigt trotzlos auf seiner Lokomotive und erblickt nur einen kurzen Blick vor der feindlichen Stadt und ihrer Richterpraxis. Im Rangierbahnhof steht zwischen den Schuppen und Güterwagen eine schmucklose Tanne.

Der Bergarbeiter steht blaugetrunnen am

Eingang der Grube. Auch er muß in dieser einen Nacht, die zwei Jahre trennt, in den dunklen Schacht hinab.

Der Schiffsmann, Maschinist und Heizer steht am Bug seines Schiffes. Er holt sich auch in dieser Nacht aus dem Meer der Berge sein tägliches Brot - oder hört in Hongkong oder Valparaiso den Eilbeterlärm der Hafenstadt.

Das Arbeitsjahr 1930 ist eins der bittersten seit Jahrzehnten gewesen. Das Jahr ist um. Beim Zurücksehen packt uns Mitgefühl und Jern. - Trotzdem sieht das Millionenheer der Arbeit voll Hoffnung, ohne die es kein Leben und kein Schaffen gibt - vor der Zukunft - und auch vor diesem neuen Jahr.

lung nicht am Leben gelassen, weil sie zu ihr irgendwie Vertrauen haben konnte, sondern lediglich um einem

Hilfer Regiment den Weg zu verperren.

Es geht heute nicht um die einfache Entscheidung: Für oder gegen Brüning, sondern um die Frage, ob der Parlamentarismus gegen die Diktatur ausgedehnt werden soll. Die Opposition der Sozialdemokratie kann immer nur positiv sein, um den notleidenden Massen zu helfen. Dazu bedarf die SPD, des parlamentarischen Kampfbodens, Andererseits ist der parlamentarische Weg für die Nationalsozialisten schlechter Grund. Schon die wenigen Wochen der letzten Reichstagsverhandlungen haben gezeigt, daß sich die Kinder des dritten Reiches im Reichstag immer mehr in Widerspruch bewirkeln. Wenn es wahr ist, daß Hitler vor den Toren der Republik steht, so würde ein Aufgehen des Reichstags durch uns selbst getrieben werden, den Faschisten die Tore aufzuweisen.

Darum gilt es auch im neuen Jahr das Parlament weiter aktionsfähig zu halten. Diese

Verteidigung des Parlamentarismus ist heute Kampf um den Sozialismus geworden.

Die demokratisch-parlamentarische Basis ist der Ausgangspunkt folleiver Kraftentfaltung der Arbeiterklasse gegen den anstürmenden Faschismus. Ihre Preisgabe wäre Verzicht auf Mitbestimmung, auf demokratische Entfaltung der Massenkräfte gegen Verengung durch eine Wirtschait.

In dem Augenblick, da der Kapitalismus versagt und mangels jeder Waffengrundlage im Notfall nur noch durch seine gelbe schichtliche Schutztruppe gerettet werden soll, muß die Demokratie als wichtige Basis des Arbeitervolkes generiert werden. Der Kampf gegen den Marxismus bedeutet Verhinderung jedes geringsten Anfluges zur notwendigen Gemeinwirtschaft. Wollen wir also nicht, daß auch künftig Arbeiter, Angestellte, Beamte und Verdienstlose alle Opfer eines von Krise zu Krise zunehmenden Kapitalismus tragen sollen, dann gilt es, den demokratischen Weg freizuhalten, um unsere großen breiten Kräfte frei entzünden zu können. Unser Neujahrswunsch bleibt:

1931

Dieses Jahr will sicher auf euch zählen Steige, steige höher, rote Flut! Völker sollen sich ihr Schicksal wählen. Fliege, siege, brenne, rote Glut!

Dieses Jahr will eure Kräfte wägen, Volk der Arbeit, werde erdschwerer! Dieses Jahr wird viele Jahre prägen, Schmilz es um in deinem Feuermeer!

Dieses Jahr will euch als Kämpfer sehen, Volk der Arbeit, steige du empor. Lasse deine roten Fahnen wehen, Sing dem Erdball Sturmesang ins Ohr!

Neues Jahr erfülle eurer Sehnen. Jeder Tag sei Schritt in neues Land. Dröhnt ihr Glocken, heulet ihr Sirenen: „Neues Jahr“ sei Kampf und roter Brand!

Zwischen den Schlachten

Von E. Aufhäuser

1918 Revolution - 1920 und 1923 gemaltes Gegenangriffe auf den neuen Volkstaat von außen - 1930 Aufrüstet der Gegenangriff bei den Wintermonaten zum Reichstag. Der Abschied von diesem Jahr, in dem die politische Dummheit höchste Trümper feiern durfte, fällt uns gewiß nicht schwer. Dennoch soll die geschichtliche Bedeutung der gegenrevolutionären Kräfte nicht verkannt werden. Den vorausgehenden Angriffen auf die Republik von außen ist nunmehr ein intensiver Ausblutungsprozeß von innen gefolgt. Seine Krönung soll die legale Wählerregierung der Staatsgewalt durch die Faschisten sein. Die

lariats entgegenschlagen. Zeigen wir dem schwächlichen gegen den Bürgertum, hat dem Bandentum der Hitler-Anstöße erst Bedeutung gegeben hat, daß die Massen des schaffenden Volkes entschlossen sind, ein Unzufriedenheitsland zu verhindern. Der Staatskorporator wölflischer Unkultur, mit dem eine Fiktion der Herstellung tiefer Wahrheit über Krieg und Völkervernichtung unmöglich gemacht worden ist, war die deutsche Schande des Jahres 1930! Die Antwort von 1931 muß sein: Unser die Straßen gegen Ungerechtigkeit und Gewalt!

Umraut von der Bewegung draußen aber wird auch im kommenden Jahr die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre hohe Mission sein: die Erhaltung der parlamentarisch-demokratischen Verfassung zu erfüllen haben.

Reichstagswahl 1930 war das Flammeneisen; es hat rechtzeitig geleuchtet! Die sozialistische Arbeiterkraft und die freien Gewerkschaften haben bereits eine geistige Aktivität entfaltet, wir sehen an der Jahreswende mitten in der Abwehr.

Roch ist es den Nationalsozialisten nicht gelüht, den Reichstag zu erschlagen. Im Oktober und Dezember 1930 konnten trotz Rabau und Schimpf neue Zugängen des Reichsparlaments zu Ende geführt werden. Der Reichstag hat le Penjum erleiden können. Die dringlichsten Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des Reichstags und damit auch für die Gewährleistung der Sozialausgaben sind geschaffen. Unter dem parlamentarischen Druck der Sozialdemokratie konnten der Juli-Berordnung über die Kranken- und Arbeitslosenversicherung und über die Bürgersteuer soziale Härten genommen, für die sozialbedürftigen Volksteile Erleichterungen gebracht werden.

Die Sozialdemokratie hat ihr Aufgabengebiet im Ringen gegen den aufsteigenden Nationalismus klar aufgefunden: Kampf der Wirtschaftskrisis, Steigerung der außerparlamentarischen Bewegung gegen Kulturreaktion und Terror, zielbewusste Politik zur Erhaltung von Demokratie und Parlamentarismus. In der Lieberbindung der Wirtschaftskatastrophe hat das abgelaufene Jahr auch die bedeutendsten Anläufe vermessen lassen. Von Preisentfaltung wurde geredet, der Lohnabbau aber hat begonnen. Es ist höchste Zeit, im jungen Jahr Sturm zu blasen gegen weitere Verminderung der Kaufkraft der Massen.

Der Repräsentant des Reichsparlaments ist nach heftigen politischen Kämpfen der Marxij Paul Löbe geblieben. Sein Gegenkandidat, ein Exponent des Nationalsozialismus ist trotz enger Koalition der Nationalsozialisten, der Reichsparteien und der Kommunisten auf der Strecke geblieben. Die Politik der Sozialdemokratie hat es bewirkt, daß der Reichstag entgegen allen Sabotageaktionen der antiparlamentarischen Kräfte seine Arbeitsfähigkeit behalten hat.

Überan an die Zwangsburg der Kartelle und herunter mit der Preisdiktatur der Monopole und Kartelle. Der mit der Wirtschaitennot und höchst Kräfteentfaltung für den internationalen Wasserschiff im Bremerhafen durch Sicherlegung der Holzmannen und Aufstufung von Handelsverträgen, das sind unsere wirtschaftlichen Selbstverleumdungen.

Das große Ziel der Sozialdemokratie, am 14. September die Bürgerrechtsregierung Brüning durch ein Einheitskabinett zu ersetzen, ist an der Verhinderung weiterer Wählerrechtsgeheimheit. Die Regierung ist weiter darüber worden. Die Sozialdemokratie hat indes diese Regie-

Der Wandarmheißer, die von Nazis und Sozialist an der Verhinderung weiterer Wählerrechtsgeheimheit, die Regierung ist weiter darüber worden. Die Sozialdemokratie hat indes diese Regie-

Arbeitsloß.

Der Arbeitsloß ist seit Jahrzehnten und Jahrzehnten ein Bestandteil der industrialisierten Menschheit geworden. Der „Berufsunfall“ für den von Sorgen unbefriedeten Bürger eine „Zehlförderungsmaßnahme“.

In dem Zeitraum von 1925 bis 1928 sind nach einer Statistik über die Häufigkeit der Berufsunfälle 34040 Personen im Arbeitsprozeß getötet worden, und zwar 1925 noch 8043, 1928 schon 8631. Wenn wir aus den vier Jahren 1925 bis 1928 den Durchschnitt ziehen, erhalten wir für das moderne deutsche Arbeitsjahr eine

Totenliste der Arbeit von 8510 pro Jahr.

Das bedeutet, daß täglich 23 Tote der Arbeit zu beklagen sind, soweit sie in ihren Berufsangehörigen versichert und organisiert sind. 23 Tote der Arbeit am Tag - mehr auch das!

Bergarbeitertod.

Der Bergarbeiter ist der am meisten vom Arbeitstod verlorene Mensch. Nach einer Statistik der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft sind von 1923 bis 1928, also in 6 Jahren, 9178 Bergleute im Beruf getötet worden. Das gibt

eine Durchschnittsziffer von 1529 getöteten Bergleuten im Jahr.

Im Jahr 1928 sind von organisierten Bergleuten 1328 getötet worden, somit die Ausgabung von Entschädigungen an Hinterbliebene vermehrt worden sind. Die Gesamtzahl der verletzten oder berufslos gewordenen Bergleute betrug 1928 allein 16200 Mann, das heißt mehr als 20 Prozent der gesamten im Bergbau beschäftigten Arbeitnehmerschaft.

Eisenbahnerstod.

Neben dem Bergarbeiter ist es vor allem das „Fahrpersonal im rollenden Betrieb“ (Schaffner und Rangierer), das dem Arbeitstod ein besonderes Opfer alljährlich zu bringen hat.

Es sind Bahnbremer und Bahnarbeiter getötet worden „im rollenden Betrieb“. 1927: 443, 1928: 431, 1929: 427.

Während die Gesamtzahl der getöteten und verletzten Reisenden im Jahre 1929 von 171 des Jahres 1928 auf 151 zurückgegangen ist, hat die Todesziffer des deutschen Eisenbahnners die konstant bleibende Größe von ungefähr

480 im Dienst getöteten Eisenbahnern seit Jahren beibehalten.

Seemannstod.

Neben dem Bergarbeiter und dem Eisenbahner ist es vor allem der Seemann, der seinen Anteil an dem Arbeitstod zu bezahlen hat.

Der meiste Schaden nach hat eine Sturmflut in der Provinz den Dampfer „Zurk Vorwärts“ in der Richtung des Elbe mündung in Stade geschnitten. Die gesamte Besatzung ist spurlos in die Tiefe gerissen worden, 30 Mann. 1929 sind nicht weniger

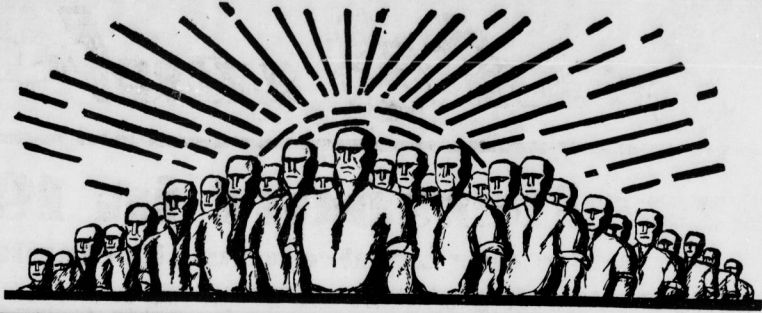
Wir wollen den Sozialismus als die Eröffnung von Rot und Glend. In diesem schuldlosen Wollen wäre die Zerlegung der Demokratie gleichbedeutend mit Entwaffnung der Arbeiterklasse. Denn an das Ziel, den völkerverfeindenden Sozialismus, hat die Waffe Demokratie seit in der Hand! Vorwärts im Neuen Jahre!

Hitler ist kein politischer Führer

Wie der große Schacht den großen Volk einfließt. Die Rede, die der frühere Reichspräsident Schacht vor einigen Wochen auf einer Jubiläumstagung des Wirtschaftsrates der Bayerischen Volkspartei gehalten hat, verurteilt bei der Führung der Partei großes Unbehagen, weil Schacht unerbittlich Propaganda für Hitler machte. Bei dem der Rede folgenden Festessen wurde Schacht auf die allgemeine Zustimmung aufmerksam gemacht und er beehrte sich, in geschlossenen Kreise seine Hitler-Freundchaft deutlich einzuflechten. Mit reichlicher Verpöpfung werden nun die Worte, die er dabei gebraucht, bekannt. Schacht fortrietete sich folgendermaßen:

„Man kann mir verüben, daß ich sagte, man könne mit genau soviel Recht mit den 20 Prozent Reichstheben regieren wie mit den 25 Prozent Sozialdemokraten. Das bedeutet nicht, daß ich Propaganda für Hitler machen möchte, es bedeutet nur, daß wir uns in der Politik von einseitigen Einstellungen freimachen müssen. Darauf allein kommt es an: man soll Strömungen richtig einschätzen, nicht politische Führer allein. Daß das zufällig Herr Hitler ist, liegt daran, daß es keinen anderen eingeweiht ist, diese nationale Bewegung aufzuführen. Wer den Willen dieser Bewegung nicht achtet, der gibt dieses Land und dieses Volk auf, und das ist alles, was ich habe sagen wollen. Ich bin überzeugt, daß wir diesen nationalen Willen nicht nur in den Zeiten um Hitler haben.“

Hitler hat nur im Politik seine Mission. In Anwarts habe ich ihn so geschilbert, als wenn er eine Art Apokalypse zu sein gälte. Hitler ist kein politischer Führer, aber die Massen hinter ihm mit ihrem dumpfen Drang zu Selbstbehauptung im Reich der Völker, die Lebensraum wollen, um die allein geht es.“



Silvesterlauf vor Verdun

Von Hermann Schäfer

Am Morgen des 1. Januar 1918 überreichte ein Parlamentarier des deutschen Reiches dem General Gortz ein Weihnachtsgruß in Form einer Photographie.

Die Maashöfen vor Verdun sind in Eis und Schnee erstarrt. Die Wälder stehen da wie riesige, mit Schnee überdeckte Hügel. Die Bepflanzung an der Maas tragen wie Schiffe aus dem weissen Meere.

Nur auf den Höhen rings um die mit einem Schneefeld der deutschen Front umgebene Stadt grüht die Artillerie und rumpelt den Schützengrabenkamp.

Das Verdun von 1914 ist immer noch nicht der Schützengraben der Höhe von Verdun von 1916 und 1917.

Die deutsche Artilleriefront, die sich wie ein riesiges Band zur Maas-Schlucht um den Schützengraben der Festung nach Südwesten gebogen hat, ist wieder zurückgeführt und aus dem Artilleriewald hebt sich über das Maasland bei Consmouze hinüber die Schützengrabenfront durch die Berghöhen des Westens nach Süden gegen Et. Mihiel.

Der erste Schuß der Artilleriefront ist veranlaßt. Man hat sich in den Höhen gegraben und nicht ohne Erfolg gegen die feindliche Artillerie und Infanterie geschickt. Es ist nahezu gemächlich geworden vor Verdun heiderseits der Maas.

Hinter in Stenach, dem kleinen Maasstädtchen zwischen Verdun und Sedan, hat der Kronprinz sein festes Hauptquartier aufgeschlagen. Er nimmt den Krieg bei weitem nicht so ernst wie sein Vater. Das im Morgen erleidet er einige Unteroffiziere im Büro, dann fährt er im Maasboot die Straße entlang nach Consmouze, steigt dort auf die berühmte Kronprinzengraben, von der aus man so schön nach Süden in Richtung Verdun beobachten kann.

Am Mittagstisch ist der junge Herr bereit wieder im Kasino des M.C.R. zurück. Den Nachmittag verbringt er in irgendeinem Kaffeehaus an der Maas, plaudert mit den Damen hinter der Theke oder mit der Zauberkünstlerin am Markt. Dann ist das Tageswerk so ziemlich erfüllt. Am Abend des 30. Dezember betrachten man den jungen Herrn immer noch als eine angenehme Abwechslung, als eine zur Verdun-Front gehörige Figur, die zu plaudern und gelegentlich kleine Ritzarbeiten zu verrichten versteht.

Daute ist der letzte Tag im ersten Jahr des großen Krieges. Dem Menschlich wehlich, wie man sich dazu stellen soll. Ein Mann, der in den Maas die Besatzung des Regimentes 300 hat jemals Silvester im Krieg erlebt. Darum herrscht eine angenehme Spannung, noch wohl heute Nacht vor sich gehen mag. Die Vorposten-Kompanie hat vor ihre Gräben auf dem Hügel der Höhe 329 einen Unteroffizier mit 10 Mann als vorberittenen Ersatzposten geschickt. Der Unteroffizier ist Schneider aus Berlin. Seine 10 Mann sind überwiegend Bayern aus der Ufermark. Sie haben sich um paar kleine Zäune und Kerzen belagert und ihren Unterland etwas festlich dekoriert.

Gegen Abend kommt noch einmal der Major vorbei und fragt, daß der „Arbeitsdienst“ in der kommenden Nacht nicht etwas haben soll. „Sehen Sie mit genau Obacht, Unteroffizier! Sollten Sie sich gar nicht durch das Silvesterfestgeflüster des Kopf verwerren! Schicken Sie auf alles, was sich drüben auf der Frontalier Höhe zeigt. Und wenn sich irgendein Schatz an dem feindlichen Graben zeigt, dann raus und vor! Schmettern Sie ein paar Gewehre an! Die Schäfte sollen nicht zur Ruhe kommen — auch nicht in der Silvesternacht!“

Der Posten hört nachdenklich zu, pustet seine Gewehre, holt sich die letzten Besatzungen aus dem Tornister und erwidert die Nacht. Sie verläuft auch nicht anders wie jede andere zuvor.

Die Posten stellen die Artillerie schiefhalsig wieder ins Gelände. Mitternacht hat es damals noch nicht gegeben, auch keine Flammetrommer und Schützengraben — und so sieht man an der Grabenbrüstung, beobachtet nach dem Beginn und taumelt sich, daß das erste Kriegsjahr ohne jede Zerstörung zu Ende geht.

Um 12 Uhr nachts aber brach das Infanteriefeuer los. Inzwischen sind die in irgendwelchen Grabenlöchern hat mit ein paar Kameraden eine Salve in den Himmel geschossen. Der Nachbar und der Freund sind zusammen und sieht auch und am Schluß brandet eine riesige zum Himmel flatternde Salve wie ein gigantischer Feuerwerk am Verdun.

Am Morgen wird der Unteroffizier des

Grabenshöfen Höhe 329 plötzlich aus seinem Bunker herausgerissen. Eine Offiziersgruppe steht vor ihm. Ein Oberst und ein Hauptmann. Ein Trompeter der Einheitsmusik steht hinter ihnen.

„Weisen Sie uns den Weg nach dem Feind!“ Der Unteroffizier staunt. Im ganzen Krieg hat er noch keinen Parlamentarier mit Trompete und weißer Fahne gesehen. Er läßt sich vorzüglich die Höhe herunter in Richtung Verdun und weist den Offizieren den Vortouillennweg durch den Stachelbüsch. Der Trompeter nimmt sein Instrument an den Mund, läßt hell und laut. Die weiße Fahne wird geschwenkt. Drüben haben sich ein paar Schützen aus dem Graben entpopt. Die Offiziersgruppe verschwindet in der Nacht.

Im Grabenposten 329 stehen die 10 Mann flammend vor ihrem Unterland und starren in die Nacht. Der Trompeter wartet bei ihnen, bis sein Herr zurück ist und weist zunächst jede Frage mit Abschlüssen zurück.

Endlich hat ihn der Unteroffizier so weit. „Ja — das ist wohl ne tolle Idee von unserem jungen Herrn. Er hat sich gestern partout in den Kopf gesetzt, man müsse den Franzosen zum Neujahr gratulieren — und schließlich hat dann der Stabschef der Herr von Gortz, in die Sache zurück gemacht: eine Photographie mit der Unteroffizier und der Adresse des Generals Carraiz, Oberstkommandierenden von Verdun: „Herr General! Ich wünsche meinem tüchtigen Begleiter ein frohes neues Jahr. Wästeln, Kronprinz.“

Zwölf Schläge

Von O. F. Heinrich

Zwölf Schläge — überrascht die Zeit, die nun berührt, was war und wird... In ihrem immergleichen Flügelschlag schwirrt der Welt gestorbenes und gebornes Leid.

„Das kann doch nicht sein!“ mocht der Unteroffizier zu sprechen, „unser junger Herr kann doch denen da drüber nicht gut zum neuen Jahr gratulieren! Ich verheiß' nicht von Krieg und Tod, aber so was, nee, nee, der Lappier ist nicht!“

Die Bayern aus der Ufermark stehen schweigend umher. Sie sehen vor sich die Nacht wie eine riesige Wand, die so manches verhält. Ihre Gebirge arbeiten. Sie können das nicht ausdrücken und nicht lassen. Sie sehen nur den Offizier vor dem der es hier bei Kronprinz dem General der Franzosen die Photographie überbringt.

Der Unteroffizier aber preist los: „So ein Stabsoffizier! Wir sollen uns entschließen und sollen jenseits den Gräben verreden! Und der da — der schickt seine Gratulation nach Verdun!“

Die ersten Morgenglocken liegen über der Maas. Schneeflocken fallen sich zusammen und ein spärlicher Nebel lagert sich, gefächelt über die Maashöfen hinüber. Der Unteroffizier steht nachdenklich am Ausgang seines Grabens, die zehn Bayern wie ein Bollwerk hinter ihm: „Sch' ihr die drei Wästel überm Berg! Seien die nicht aus wie drei Reiter? Wie unser junger Herr — wie sein Gefolge — und wie der alte Krieg? Ist das nicht gefährlich, wie sie...“

Einer der Bayern meint: „Nee — das sind die apostrophischen Reiter, das ist der Ritter, der Teufel und der Tod!“

Sie schenken in die Nacht von Verdun und empfinden wie einen leisen Schauer die Hülle, die sich hinter und in ein kurzes Jahr danach.

Es wird Morgen. Der Hauptmann des Generalstabes laßt auf — aus dem Drahtbogen wie ein stiller Nebel. Die Nacht ist aus, der Spätschnee ruht über der Maas. Irigendwo ruft eine Stimme: „Na, Pater Reujahr!“

Der Backenzahn

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Karoline, eigentlich möchte ich ja das Gebiss, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesen Ausnahmefällen wäre ich natürlich gern bereit, mein Bestes zu tun, um Ihnen zu helfen. Bisherig ging es, doch man den Herrn Baron durch eine kleine Ritz bewegte konnte, meine Klinik aufzulösen. Mit Hilfe meiner Assistenten wurde es mit Ihnen gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen.“

großes Porzellanstück „Dr. Jocen“ und fragte mit der Dame in das erste Gesicht empor. Ohne darauf zu achten, daß die Dame dreimal schnell hintereinander auf den Klappentisch drückte, trat er ein wenig zurück, als die Tür von einem Mädchen geöffnet wurde, über die Schwellen. In diesem Augenblick fürzten sich zwei Gestalten im weissen Anzug auf ihn, hielten ihm eine bestimmte Flüssigkeit unter die Nase und schleppten ihn auf den Operationsstisch, vor dem schon der Arzt auf ihn wartete. Die Dame, die währenddessen allein im Vorraum zurückgeblieben war, hob seelenruhig die Arztnummer auf, die der Jüwelier vor Schreck fallen gelassen hatte. Sie wartete noch einen Augenblick, dann fiel hinter ihr die Entredeire ins Schloß.

Nach zwei Stunden der Jüwelier mit schwerem, schmerzenden Schadel aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, fand der Arzt vor ihm und wies lächelnd auf den fatalen Patienten, den er dem Unglücklichen ausgesprochen hatte.

„Nun, Herr Baron, jetzt sind Sie Ihren Kunden gefällig los.“

„Was, Baron? Du ärgere dich?“

„Was, Baron? Du ärgere dich?“

Der Herr Baron, der Hauptmann des Generalstabes, laßt auf — aus dem Drahtbogen wie ein stiller Nebel. Die Nacht ist aus, der Spätschnee ruht über der Maas. Irigendwo ruft eine Stimme: „Na, Pater Reujahr!“

Der amtliche Nachweis.

Mein Vetter kriegt vom Staat eine kleine Rente. Er hat sie, weil er sich im letzten Jahre auswärts aufhielt, nicht erhoben. Jetzt ist er wieder da und hat sich zum Quartalslohn vor dem Schalter eingefunden.

„Schön“, sagt der Beamte, „es fehlt nur noch der Lebensnachweis.“

„Der was?“

„Der Nachweis, daß Sie noch am Leben sind.“

„Der sagt mir, daß Sie bei sind, weißer?“

„Bisher! Das letzte Geld erhoben Sie im Jahre 1928 — heute schreibt man 1930 — in zwei Jahren kann mit einem Weisigen nichts vorgehen — lassen Sie sich von der Polizei bescheinigen, daß Sie derzeit noch am Leben sind.“

Mein Vetter ging zur Polizei. Mein Vetter kriegt zum Rentenhalter. Mein Vetter kriegt keine 1930-Rente.

„Und die Renten 1929?“ fragte er bescheiden.

„Können ebenfalls erhoben werden.“

„Bitte.“

„Erst den Lebensnachweis.“

„Den — den was?“

„Den Nachweis, daß Sie noch am Leben sind.“

„Den haben Sie doch schon an meine Leutnant angefordert.“

„Das ist der Nachweis 1930. Zu der Leutnant 1929, die in einem anderen Akt 12 kommt, brauche ich den Nachweis, daß Sie 1929 noch am Leben waren.“

„Aber die Logik!“

„Es handelt sich hier nicht um Logik, sondern um Befolgung amtlicher Vorschriften — gehen Sie zur Polizei.“

Mein Vetter ging zur Polizei. Mein Vetter kriegt von der Polizei den Lebensnachweis 1929. Mein Vetter wies den Lebensnachweis 1929 vor am Rentenhalter 1930.

„Betrifft 1929“, lautete der Beamte.

„Weiß ich.“

„Sie müssen sich zu jenem Herrn verfügen, der Sie, wenn Sie 1929 vorgeprochen hätten, ausbezahlt haben würde.“

„Aber der Herr befindet sich?“

„Am übernächsten Schalter links.“

Mein Vetter ging zum übernächsten Schalter links. Dort erhielt er, was er wünschte.

Bitte, die Bescheidete hob ich nicht erfinden, mein Vetter hat sie mir erzählt und zugeföhrt, er habe sich erkundigt und erfahren, alle Dienstföhrden seien angewiesen, so zu handeln.

Ich habe mich dabei beruhigt. Aber eine Frage läßt mich trotzdem nicht schlafen: Wenn ein übernächster Schalter links man der Beamte nicht mehr der gewesen wäre, welcher 1929 meinen Vetter, wenn er damals vorgeprochen hätte, ausbezahlt haben würde —

Ob das Staatseinkommen aus der Ordnung halten muß, ins Bankrott geraten wäre?

„Der ob es genügt hätte, wenn der Nachfolger des Beamten, der meinen Vetter, wenn er 1929 vorgeprochen hätte, ausbezahlt haben würde, bescheidete hätte, daß, wenn sich Vorgänger 1930 noch am Leben gewesen wäre, er meinen Vetter, wenn er 1929 vorgeprochen hätte...“ F. M.

